

Liebe Gemeinde!

Heute geht es um einen Propheten-Text. / Ein Text, von dem ich ahne, dass Sie ihn sehr unterschiedlich bewerten werden. Die einen werden ihn vielleicht als Quelle von Trost und Hoffnung hören, fasziniert sein, von seinen kräftigen Freuden-Bildern./ Für die anderen ist er Schönfärberei. Manche werden es nicht angebracht finden, dass wir hier über solch einen Text reden: Eine Ablenkung vom eigentlich Bedrohlichen in dieser Welt.

Dabei sitzt der Prophet Jesaja mit seinen Leuten doch auch so richtig tief drin, im Dreck. Er weiß von Elend, von zerbrochenen Herzen, von Gefangenschaft und Trauer, von einem betrübten Geist, von Trümmern, zerstörter Heimat und immer wieder verwüsteten Städten. Viel schlimmer geht es kaum. Und doch hält er sich nicht damit auf. Sein Blick ist nicht darauf gerichtet, sondern fest auf etwas ganz anderes. Was er sieht / wovon er redet, strotzt nur so von guter Aussicht. Er spricht von verbundenen Herzen, von Erneuerung, Segen, Fröhlichkeit, Gerechtigkeit, Freiheit, Freudenöl und Trost – um nur einen kleinen Ausschnitt zu nennen. Schönfärberei inmitten der traurigen Welt? Vertröstung? – Lassen Sie uns den Text des Jesaja hören:

Der Geist Gottes des Herrn ist auf mir, weil der Herr mich gesalbt hat. Er hat mich gesandt, den Elenden gute Botschaft zu bringen, die zerbrochenen Herzen zu verbinden, zu verkündigen den Gefangenen die Freiheit, den Gebundenen, dass sie frei und ledig sein sollen; zu verkündigen ein gnädiges Jahr des Herrn und einen Tag der Rache unsres Gottes, zu trösten alle Trauernden, zu schaffen den Trauernden zu Zion, dass ihnen Schmuck statt Asche, Freudenöl statt Trauer, schöne Kleider statt eines betrübten Geistes gegeben werden, dass sie genannt werden »Bäume der Gerechtigkeit«, »Pflanzung des Herrn«, ihm zum Preise. Sie werden die alten Trümmer wieder aufbauen und, was vorzeiten zerstört worden ist, wieder aufrichten; sie werden die verwüsteten Städte erneuern, die von Geschlecht zu Geschlecht zerstört gelegen haben.

Und man soll ihr Geschlecht kennen unter den Völkern und ihre Nachkommen unter den Nationen, dass, wer sie sehen wird, erkennen soll, dass sie ein Geschlecht sind, gesegnet vom Herrn.

Ich freue mich im Herrn, und meine Seele ist fröhlich in meinem Gott; denn er hat mir die Kleider des Heils angezogen und mich mit dem Mantel der Gerechtigkeit gekleidet, wie einen Bräutigam mit priesterlichem Kopfschmuck geziert und wie eine Braut, die in ihrem Geschmeide prangt. Denn gleichwie Gewächs aus der Erde wächst und Same im Garten aufgeht, so lässt Gott der Herr Gerechtigkeit aufgehen und Ruhm vor allen Völkern.

Was ist das, frage ich Sie: Wirklicher Trost oder nur Vertröstung? Oder ist es ganz etwas anderes? Wie würden Sie das hören, wenn Sie in der schlimmen Situation der hier Angesprochenen wären? Wie hören Sie es, wenn wir hier Heilsvisionen im Gottesdienst haben – Heilsvisionen mitten hinein in die Welt, die doch gar nicht so heil ist?

Jesaja hat ja durchaus im Blick, dass die Welt nicht heil ist. Und jede\*r von uns sieht das auch. Wir sehen Menschen ertrinken im Mittelmeer. Wir sehen die Geschundenen vor der Kirche sitzen. Wir sprechen mit Menschen, die ihre Heimat verloren haben. Wir kennen Menschen, die in ihrer Bitterkeit in eine Ideologie flüchten, die Europa schon einmal zerstört hat. Wir sehen die Demagogen, die das ausnutzen, um ihre Ziele zu verfolgen. Wir spüren die eigene Trauer, über das, was wir erleben – manchmal auch in unserer privaten Welt. / All das sehen und spüren wir. Was hat das alles mit Heil zu tun?

Was wir lernen können vom Propheten: Gott bietet uns einen anderen Blick an. Gott setzt dem aschfahlen Fatalismus – es ist halt eh alles schlimm, daran können wir nichts ändern – Gott setzt diesem aschfahlen Fatalismus eine gute Botschaft entgegen. Eine Botschaft zur Stärkung. Und: Wir bekommen diese Botschaft nicht zugerufen, damit wir uns dann doch zurücklehnen und so tun als sei alles gut.

Der Theologe Rudolf Bohren sagt, dieser Predigttext gehöre in unseren Gottesdienst, „damit jeder einzelne und jede einzelne ihn nachspreche, damit jeder von sich selbst sagen lernt und sagen kann, was der Prophet von sich sagt: ‚Der Geist Gottes, des Herrn, ruht auf mir.‘ / Wenn wir jetzt recht hören, gehen wir als Leute aus diesem Gottesdienst, die mit dem Propheten auch sagen können: ‚ER hat mich gesandt, den Elenden frohe Botschaft zu bringen.‘ Jeder von uns soll ein Jesaja sein, jeder von uns ein prophetischer Mensch, der von sich in Wahrheit sagen kann: ‚Der Geist Gottes, des Herrn, ruht auf mir.‘ Lasst uns aufhören mit dem verfluchten Zweifeln am Geist! Jetzt ruht dieser Geist auf uns. Nicht, damit wir gähnen, sondern damit wir unruhig werden. Er ruht auf uns, um uns zu senden, wie er einst Jesaja sandte. Weil dieser Geist auf uns ruht, geraten wir in Bewegung.“<sup>1</sup>

Nicht Schönfärberei ist also die Zielrichtung, nicht Zurücklehnen und Gähnen, sondern Unruhe und Bewegung. Die Zielrichtung dieses Textes – dieses Tages – ist es, uns in Bewegung zu versetzen.

Und ich glaube, das geht nicht, wenn wir gebannt wie die Kaninchen vor der Schlange auf das Grauen schauen, wenn wir in der Trauer oder in der Wut stecken bleiben. Das geht vielleicht nur, wenn wir uns wie Jesaja darauf einlassen, dass Gott uns eine Welt vor Augen malt – eine Welt, die noch nicht da ist, die wir aber fest im Blick haben können, wenn wir uns beunruhigen lassen. Eine Welt, in der Gott der Handelnde ist – durch uns.

Sehen wir ihn uns doch an diesen Propheten. Drei Schritte geht er: Zuerst stellt er sich die Welt vor, als ob Gott selbst Handelnder wäre: gute Botschaft, geheilte Wunden, Trost ... Erstellt sich diese Welt so intensiv vor, dass er sie wirklich sieht. Er riecht das Freudenöl. Er spürt den Trost.

Und dann, am Ende, schaut er plötzlich an sich herunter und kann sehen, dass er verändert ist: Raus aus dem Fatalismus. Vorbei mit der Lähmung beim Blick auf die Welt. Plötzlich trägt er den Schmuck des Heils, er ist ein anderer geworden: Freude in Gott, Fröhlichkeit. Diese Verwandlung des Blickwinkels ist der zweite Schritt. Dann kommt der dritte: Losgehen, selber verwandeln, Gott in die Welt tragen, dazu beitragen, dass die Welt spürt, wie Gott in ihr handelt.

Das wäre vielleicht ein Programm für uns in der Gemeinde im neuen Jahr:

- Zuerst spüren, dass wir gesalbt sind, gesandt. Dass der Geist Gottes auf uns ruht. Und uns darauf einlassen.
- Dann trauen wir uns, uns diese Gemeinde und die Welt vorzustellen, als ob Gott der Handelnde wäre. Die Vision einer Gott-Welt. Wir malen sie uns aus. Wir spüren sie, riechen sie, sehen sie.
- Und damit lassen wir uns verwandeln. Wir werden gestärkt in diesen Bildern. Wir lernen, dass alles von Gott abhängt. Dass wir aber trotzdem handeln sollen, als hinge alles von uns ab. Wir spüren, wie Gott uns den Mantel der Gerechtigkeit und die Kleider des Heils umgehängt hat.
- Und dann gehen wir los. Wir handeln. Wir bringen den Elenden die frohe Botschaft. Den Trauernden bringen wir Trost, den Eingeschlossenen Freiheit ... Ein Gnadenjahr Gottes.

Und natürlich werden wir nicht diese Schritte ein für allemal gehen. Perfekt. Als hätten wir's schon ergriffen. Aber doch immer wieder. Ein bisschen davon. Gestärkt von den Bildern des Heils, die wir nun in uns tragen.

Dass dies immer wieder geschieht, schenke uns der gnädige Gott.

A M E N !

---

1 Bohren, Rudolf: Geistvoll. Eine Auslese. Stuttgart 2013, S. 35 und 37. Zitiert nach Weber, Christel: Gesalbt und gesandt: Freude, Freude über Freude. In GPM 74, S. 100-105. Hier S. 104. Dem Artikel von Christel Weber verdanke ich auch sonst manche Anregung zu dieser Predigt.